

# Auf den Chip kommt es an

Autor(en): **Langer, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **77 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107065>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.


## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entsorgungstechnik AG in Dietikon bekannt, die mit Moloks und Metallcontainern des Typs Bammens beide Varianten vertreibt. Für einen Container mit vier Kubikmetern Inhalt beträgt der Richtpreis eines Molok etwa 6000 Franken, eines Bammens rund 7000 Franken. Quadratische Metall-Container des Typs Bammens sind mechanisch anspruchsvoller gebaut. Sie haben eine kleine Einwurfsäule, die in einen im Boden verborgenen Container mündet. Als Option gibt es auch eine abschliessbare Klappe gegen missbräuchliche Entsorgung. Zudem lässt sich eine elektronische Zugangskontrolle einbauen, die es nur

registrierten Benutzern erlaubt, die Einwurfsklappe zu entriegeln.

**ALTERNATIVE FÜR GRÖSSERE SIEDLUNGEN: PRESSCONTAINER.** Diese grossen Container können riesige Abfallmengen schlucken, denn durch die Pressung wird Volumen gespart. Entsprechend grosszügig fallen die Leerungsintervalle aus. Dies spart Kosten, die den Anschaffungspreis im fünfstelligen Bereich rasch amortisieren sollten. Im Minimum sollten Presscontainer etwa 100 Wohnungen abdecken. Die Zufahrtsmöglichkeit eines Lastwagens zur Leerung ist dabei un-

abdinglich. Presscontainer werden eher von grösseren Kommunen gekauft als von Verwaltern einzelner Liegenschaften. Als Einzelfall hat die Liegenschaft Fuchsloch in Zug einen Presscontainer erworben. Da Grünabfälle separat gesammelt werden, muss der Container in diesem Fall nur alle drei Monate geleert werden. Wenn der Anblick der lastwagengrossen Container stört: Sie lassen sich mit Baustrukturen und Kletterpflanzen überdecken – oder, als neueste Entwicklung, in die Erde versenken. Der finnische Hersteller Ecosir bietet seit kurzem mit Sir-Lift ein entsprechendes System an. 

## Auf den Chip kommt es an

Ähnlich wie in der Schweiz sind in Deutschland Wertstoffe aus dem Hauskehricht herauszusortieren und in zentralen Sammelstellen zu deponieren. Die Kosten für die Entsorgung werden über das Grüne-Punkt-System beim Kauf der Ware bereits mit einkassiert. Trotzdem fallen wegen der Bequemlichkeit mancher BewohnerInnen grosse Mengen an Restmüll an, der teuer bezahlt werden muss. Der Hauswart legt in Mehrfamilienhäusern die Kosten nach der Wohnungsgrösse auf den Nutzer um. Mülltourismus und Kostengerechtigkeit sind deshalb an der Tagesordnung. Nun erobert eine Neuentwicklung immer mehr Gemeinden: die «Zwickauer Müllschleuse».

**VON HEINZ LANGER** ■ Das Prinzip der «Zwickauer Müllschleuse» ist denkbar einfach: Vorhandene Abfallcontainer in den Siedlungen werden eingehaust und sind danach nur noch per Chipkarte über eine automatisch verriegelnde Schleuse zugänglich. Die BewohnerInnen werfen ihre Abfallbeutel in die genormte Öffnung, deren Grösse vom Hersteller mit unterschiedlichen Aufnahmevolumina ausgestattet werden kann. Die Entsorgungskosten werden dem Verursacher mengengenau über das Chipkartensystem zugeordnet. Die Stromversorgung der Elektronik übernimmt ein netz- und standortunabhängiges Photovoltaikmodul.

Jeder Nutzer hat seine eigene Chipkarte, deren Restwert beim Benutzen auf dem Display angezeigt wird. Mit dem Einwurf eines Müllbeutels wird ein Festbetrag von der Chipkarte abgebucht, der der Grösse der jeweiligen Schleusenöffnung entspricht. Es lohnt sich daher, immer volle Müllsäcke der vorgegebenen Schleusengrösse einzuwerfen. Statt Chiparten ist auch eine Steuerung möglich, die mit Identkarten oder Stiften arbeitet, die beim Benutzen Mieter-Nummer, Datum, Uhrzeit, Schleusennummer und Schleusenvolumen eingeben. Die abgespeicherten Daten werden an den Dienstleister übertragen und dem Nutzer in Rechnung gestellt. Ein Blick in

die Referenzliste zeugt von der rasanten Verbreitung, die diese Müllschleuse nicht nur in Deutschland, sondern inzwischen auch in anderen Ländern Europas nimmt. In den sächsischen Städten Zwickau und Chemnitz führen die zuständigen städtischen Ämter gemeinsam mit den jeweiligen Entsorgungsunternehmen das neue System ein. Kritik ist bisher nicht laut geworden. In der Zwickauer Innenstadt und im Stadtteil Marienthal ging das Restmüllaufkommen durch striktes Aus-sortieren des Bio- und Verpackungsmülls von 250 auf 30 Kilo pro Kopf zurück.

In Deutschland werden Schleusen-kammern mit 5, 10, oder 20 Liter Aufnahmevolumen angeboten. Schleusen für die in der Schweiz gebräuchlichen 35-Liter-Säcke sind ohne Probleme möglich. Trotzdem konnte hierzulande bisher keine Anlage verkauft werden. Viele Gemeinden, so der technische Verantwortliche der Schweizer Lizenznehmerin, hätten ihre Kehrrichtabfuhr in den letzten Jahren erst auf Gebührensäcke umgestellt und wollten nicht schon wieder Neues ausprobieren.

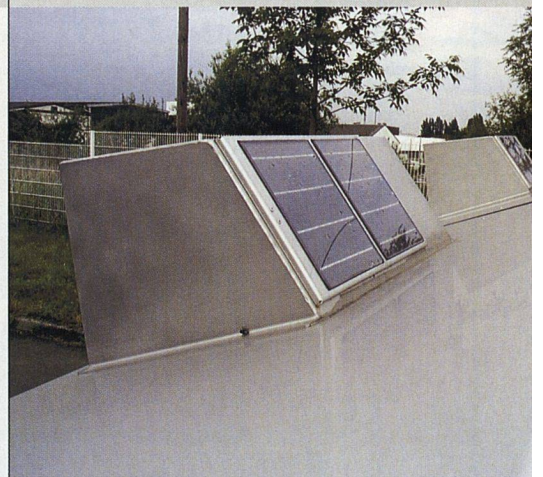
Fotos: Wesoma, Zwickau



Zwickauer Müllschleuse: denkbar einfache Bedienung.



Gesamtansicht der Müllschleuse.



Die Elektronik wird mit Solarzellen betrieben, die auf der Rückseite der Schleusenaufsätze angebracht sind.